

Lebendige Demokratie

Derzeit finden die „Wochen zur Demokratie“ statt. Initiator Dr. Thomas Metten berichtet im *Passauer Gespräch* über die Idee hinter der Veranstaltungsreihe, die drei Ebenen des Demokratie-Diskurses und was ihn an der Dreiflüssestadt beeindruckt.

Demokratie scheint auf dem ersten Blick ein rein politisch geprägter Begriff. Begegnet man der Demokratie auch im unpolitisch geprägten Alltag. Und falls ja, wo?
Thomas Metten: Überall. Sobald es Entscheidungen zu treffen gibt und die Frage besteht, welche Stimme zählt. In der Familie zum Beispiel, wenn es um die Zimmerverteilung in einer neuen Wohnung oder um das Ziel der Urlaubsreise geht. Genauso im Berufsleben. Die Frage ist natürlich immer, wie sehr kann ich mich einbringen.

Was bedeutet Ihrer Meinung nach überhaupt Demokratie?

Thomas Metten: In erster Linie bedeutet es für mich Verständnis für die Perspektiven anderer aufzubringen und darüber hinaus gesellschaftlichen Zusammenhalt zu entwickeln. Damit das Zusammenleben anders, besser wird. Vom Nebeneinander zum Miteinander.

Wodurch wird Demokratie gefördert?

Thomas Metten: Zum Beispiel durch Perspektivenübernahme. Wichtig ist auch, sich mit historischen Ereignissen auseinanderzusetzen. Sich in andere Zeiten und Situationen reinzuversetzen. Als Person oder Land über die eigene Identität nachzudenken. Und natürlich ist der Dialog die Basis einer Demokratie. Ein ehemaliger Kollege sagte einmal, dass ein echter Dialog der ist, bei dem man den Boden unter den Füßen verliert. Wie wenn man in einen Fluss steigt und die Dinge so in Bewegung geraten. Man verfügt nicht mehr über seinen eigenen festen Standpunkt, sondern man bewegt sich. Und auch der andere bewegt sich. So verändern sich Dinge.

Laut einer Studie von YouGov, die im Sommer veröffentlicht wurde, finden 83 Prozent der Deutschen Demokratie als Staatsform gut, aber nur 54 Prozent sind damit zufrieden, wie die Demokratie in Deutschland funktioniert. Sollte mehr darüber diskutiert werden, wie diese Staatsform am besten umgesetzt wird?

Thomas Metten: Vielleicht lassen sich drei Ebenen unterscheiden, auf denen aktuell über Demokratie diskutiert wird. Ebene eins ist der internationale Diskurs. Beispielsweise wenn man an die Wende 1989 denkt. Als der Eisener Vorhang fiel und man glaubte, dass das westliche, marktwirtschaftliche Modell gesiegt hat. Heute sieht man, dass das ein Irrtum war. Wir können in verschiedenen Ländern einen Wandel von



Der Demokratie begegnet man im Alltag überall, meint Dr. Thomas Metten. Er ist Initiator der „Wochen zur Demokratie“.

– Foto: Schlegel

der liberalen Demokratie hin zu einer illiberalen, autoritären Demokratie erkennen. Ich selbst möchte diese Diskussion jedoch gar nicht unbedingt führen. Schließlich bin ich kein Politikwissenschaftler, sondern bestenfalls ein Bürger, der das Geschehen in den Medien aufmerksam verfolgt.

...und die zweite Ebene?

Thomas Metten: Das ist der bundesweite Diskurs, den wir gegenwärtig in Deutschland haben. Demokratie wird hier teils politisiert. Ich meine damit, dass man die Grundlagen unseres politischen Handelns, also die Demokratie als System in Frage stellt und dieses selbst verhandelbar macht. Natürlich ist es legitim, zu fragen, ob Demokratie wirklich die beste aller Regierungsformen ist. Aber die gegenwärtige liberale Verfassung gegen, ich sage mal, illiberale Systeme einzutauschen, löst bei mir dann doch starkes Unbehagen aus. Besser scheint mir, zu fragen, was uns fehlt oder was noch nicht optimal ist, um dies dann gemeinschaftlich weiter zu gestalten. Und genau das ist meines Erachtens auf kommunaler, regionaler Ebene am besten machbar. Hier können wir direkt miteinander sprechen. Und gemeinsam Ideen entwickeln, um das gesellschaftliche Zusammenleben bestmöglich zu organisieren. Hier wird die Verlebendigung unserer Demokratie unmittelbar möglich.

Ist das auch der Sinn der Wochen zur Demokratie? Die Menschen

zu Gesprächen zu motivieren?

Thomas Metten: Richtig. Generell sollen die Veranstaltungen Menschen zusammenbringen, die sich im Alltagsleben vielleicht nicht begegnet wären. Ein schönes Beispiel war eine Diskussionsrunde vergangene Woche, bei der internationale Studierende, alt-ingesessene Passauer und Migranten gemeinsam über die Vorstellungen von Demokratie diskutierten. Dieser Begegnungsmoment ist das Besondere und Wertvolle. So hat man die Möglichkeit andere Perspektiven kennenzulernen und zu verstehen. Was mir für unser gesellschaftliches Zusammenleben enorm wichtig scheint. Wir möchten mit der Organisation der Veranstaltungsreihe daher gerade einen solchen Raum für Diskussionen bieten und nicht vorschreiben, was die Leute zu denken haben.

Wie entstand die Idee für diese Veranstaltungen?

Thomas Metten: Genau genommen habe ich das im letzten Jahr schon einmal in Koblenz gemacht. Mit der Kulturdezernentin der Stadt und einem Kollegen von der Uni entstand damals die Idee, eine Veranstaltungsreihe zum Thema Demokratie zu organisieren, an der auch die Öffentlichkeit teilnehmen kann. Auch in Koblenz ist es klein gestartet. Eher wir uns versahen, waren immer mehr Institutionen und Personen beteiligt. 2019 fanden die Demokratie-Wochen dort dann schon zum zweiten Mal statt. Den Gedanken, dass das auch auf andere Regio-

nen und Städte übertragbar sein kann, hatten wir allerdings von Anfang an.

...wie zum Beispiel auf Stadt und Land Passau.

Thomas Metten: Genau. Ich bin beruflich nach Passau gekommen und dann hat sich das durch Zufallsbegegnungen ergeben. Gemeinsam mit sieben weiteren Personen konnten wir die Idee dann in die Realität umsetzen und dafür auch eine eigene Initiative gründen. Dabei möchte ich ausdrücklich betonen, dass das Ganze eine Teamleistung war und ist, ohne die die Wochen zur Demokratie überhaupt nicht möglich wären.

Die Demokratie-Wochen dauern noch bis 20. Oktober. Wie zufrieden sind Sie mit den bisherigen Veranstaltungen?

Thomas Metten: Es freut mich sehr, dass die Veranstaltungen so gut angenommen werden. Vor allem, dass sich die Bürger und Bürgerinnen aus Stadt und Region so gerne beteiligen. Auch als Mitherausgeber ist es manchmal allerdings schön, den Diskussionen einfach nur zuzuhören und die Meinungen und Gedanken anderer zu erfahren. Und natürlich sind wir sehr beeindruckt von dem Engagement aller Beteiligten, die die Vorträge, Workshops und so weiter halten. Das ist genau das, was wir wollten: Wir bieten den Rahmen, der Inhalt der Veranstaltungen kommt von den Vortragenden.

Neben Diskussionen und Workshops sind einige kulturelle Veranstaltungen im Programm. Hat das einen speziellen Grund?

Thomas Metten: Künste und Kultur bieten die Möglichkeit, in andere Welten einzutreten. Jeder Roman, den man liest, gibt andere Einblicke. Jede Lesung versetzt uns in eine andere Welt. Leider habe ich manchmal das Gefühl, dass die Wertschätzung für Kunst und Kultur ein Stück weit nachgelassen hat. Ich glaube, dass der Wert, den die Auseinandersetzung mit Literatur, Malerei, Theater usw. für die Gesellschaft und für eine demokratische Kultur haben kann, nicht hoch genug einzuschätzen ist.

Gab es Menschen, die sich Ihnen gegenüber kritisch zu den Wochen zur Demokratie geäußert haben?

Thomas Metten: Ich wurde einmal direkt gefragt, was denn in Passau schief läuft, dass man so etwas braucht. So denke ich nicht. Es würde mir als Zugezogener auch nie zustehen, so zu urteilen. Im Gegenteil. Mir ist etwas an Passau aufgefallen, was mich beeindruckt und woraus Stadt und Region viel schöpfen können: Die Menschen hier erzählen Fremden, auch mir, immer wieder zwei Geschichten. Die vom Jahrhunderthochwasser und von 2015, als viele Migranten nach Deutschland und auch nach Passau kamen. Beides sind Ereignisse in der jüngeren Geschichte der Stadt, zu denen sich Menschen zusammengetan und viel Solidarität gezeigt haben. Das ist doch toll, wenn eine Stadt so von diesen Ereignissen erzählen kann. Auch damals sind Menschen begegnet, die sich nie zuvor gesehen hatten, um gemeinsam zu helfen. Beim Organisieren der Demokratie-Wochen ist mir aufgefallen, dass es immer noch viele Netzwerke aus diesen Zeiten gibt.

Ein Blick in die Zukunft: Soll es mit den Wochen zur Demokratie bei einer einmaligen Veranstaltungsreihe in Passau bleiben?

Thomas Metten: Wir haben die Wochen zur Demokratie letztlich aus dem Nichts heraus geschaffen, sozusagen nach dem Münchhausen-Prinzip. Ich finde es schön, mit Stadt und Landkreis, der Universität und anderen großen Partnern das Gespräch darüber zu führen, wie künftig eine Institutionalisierung gelingen kann. Am besten wäre es eine Koordinationsstelle einzurichten, die sich kontinuierlich und mit größerem Vorlauf mit der Organisation beschäftigen kann. Wir führen die Veranstaltungsreihe jetzt ja rein ehrenamtlich durch. Auf alle Fälle möchten wir nicht, dass es etwas Einmaliges bleibt.

Könnte man dann vielleicht mit anderen Städten kooperieren?

Thomas Metten: Da die Idee nun schon von Koblenz nach Passau übergegangen ist, besteht künftig vielleicht auch die Möglichkeit, dass zwischen Koblenz und Passau so etwas wie eine „demokratische Städtepartnerschaft“ entsteht. Vielleicht lädt man sich gegenseitig einmal ein, um auch über die Regionen hinweg miteinander ins Gespräch zu kommen.

Das Interview führte Christina Aicher

VITA

Dr. Thomas Metten ist am 3. März 1977 in Lahnstein (Rheinland-Pfalz) geboren. Der Vater von zwei Töchtern ist verheiratet und arbeitet seit 2018 an der Universität Passau als Projektkoordinator in einem Verbund der sechs ostbayerischen Hochschulen und Universitäten (TRIO). Nach dem Abitur studierte er Germanistik, Philosophie und Kunstwissenschaft und war anschließend mehrere Jahre als Pressesprecher der Universität Koblenz-Landau tätig. Die weiteren beruflichen Stationen: 2009 Promotion in germanistischer Linguistik, ab 2010 Akademischer Rat an den Instituten für Germanistik und Kulturwissenschaft, u.a. Gastwissenschaftler an der Auckland University of Technology (Neuseeland) und Vertretungsprofessor für Wissenschaftskommunikation am Karlsruher Institut für Technologie (2013-2015). Zudem ist er Mitbegründer der Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft (KWG), einer Fachgesellschaft für Kulturwissenschaftler.

– aic